Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 1 (1897-1898)

Heft: 2

Artikel: Aus der Kinderstube

Autor: Sturm, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Sennten Maitli längst gestorben, aber vom versteinerten Wald hat niemand mehr etwas gesunden noch vernommen. Nur vor einigen Jahren ist einmal ein Jägersmann zu mir gekommen und hat mir die Geschichte erzählt und dabei anvertraut, daß er sich einmal spät im Herbst auf der Gemsjagd verirrt habe auf Silbern und in den Karren nächtigen mußte. Der Mond habe schön heiter über die Karren gezündet, und wie er grad am Einschlasen gewesen sei, habe er weither aus den silbergleißenden Karren ein Muhen und das Länten einer Senntentreichte vernommen und eine ferne Stimme habe gerusen: D ho ho ho, uh z'Büzeli, chom weidli chom! Das sei gläublich der alte versteinerte Silbernsenn gewesen mit seinem Sennten. Zuerst wollte ich's dem Jäger nicht recht glauben und zwinkerte nur so mit den Augen und schnalzte mit der Zunge, aber er wollte gleich einen Eid drauf tun, da mußte es halt doch wahr sein. Und so gebe Gott dem Senn und seinen Söhnen und allen, so dieses Geschichtlein lesen, Frieden und Kuhe in Ewigseit!

Aus der Kinderstube.

Von L. Sturm.

1. Abhärtung.

Was bezüglich der Abhärtung an den Kindern gefündigt wird, geht geradezu ins Ungeheuerliche. Hier geschieht nicht ein Zuwenig, sondern ein Zuviel. Auf keinem Gebiete wird soviel unaussprechlicher Unsinn gemacht als bei der Abhärtung eines Kindes.

Säuglinge, denen man künstliche Wärme mit Wärmflaschen zuführt, werden in kaltes Wasser getaucht und Kinder im zweiten Lebensjahre, bei denen eine schnelle kalte Abwaschung des Halses und der Brust genügt, müssen minutenlang im kalten Wasser sitzen oder sich übergießen lassen. "Lieber Gott", sagt ein Arzt, "hin und wieder übersteht so ein unglücklicher Wurm alle derartigen Mordversuche, aber wie viele Kinder gehen auch daran zugrunde oder es wird bei ihnen der Keim zu späteren schweren Lungenleiden und rheumatischen Afsektionen gelegt."

In dieser Beziehung kann der Mensch von den Tieren lernen; denn jedes Tier schützt instinktiv seine Jungen gegen die Einwirkungen der Kälte und sonstigen nachteiligen Witterungserscheinungen, nur das kleine Menschenskind wird ohne Snade mit allen möglichen und unmöglichen Abhärtungsemethoden gepeinigt.

"Meiner Meinung nach", sagt Dr. Kruska, "genügt für Säuglinge das lauwarme tägliche Vollbad, für Kinder im zweiten Lebensjahre, welche bereits laufen, neben dem Vollbad eine Morgen- und Abendwaschung mit kühlem (20°) Wasser von Brust, Hals und Kücken, welche aber außer- ordentlich schnell mit nachsolgender peinlichster Abtrocknung gemacht werden muß, vom dritten Lebensjahre ab noch eine dem Bade folgende Ueber- gießung mit etwas kühlerem Wasser. Wenn z. B. ein Kind 26° R. gebadet wird, so ist das Wasser zum lebergießen mit 20° R. vollständig seinen Zweck erfüllend. Alles andere ist vom Uebel, und ich habe noch nie gesehen, daß Kinder, die in roherer Weise abgehärtet wurden, stärker oder weniger anfällig geworden sind, — im Gegenteil!"

Bezüglich der Aleidung soll man ebenfalls die goldene Mittelstraße einschlagen und die Kinder stets der Witterung entsprechend warm kleiden, damit sie sich nicht zu leicht erkälten. Es erscheint geradezu als eine Ungeheuerlichkeit, Kinder ohne Unterhosen oder sonstiges Unterzeug herumstaufen zu lassen und sie bei Unterleibserkältungen mit heißen Packungen und warmen Kamillenkissen zu behandeln.

Nasse Füße sind immer vom Uebel; darum ist vor allem für trockene Fußbekleidung zu sorgen. Es kann nicht genug Ausmerksamkeit auf die Länge und Form der Strümpse und Schuhe verwendet werden. Schuhe und Strümpse müssen entsprechend breit und lang sein, damit die Kinderstüße genügend Spielraum haben. Die Verhunzung der Füße im späteren Alter ist meistens eine Folge unpassender Strümpse und Schuhe in der Jugend; denn auch selbst der passende Schuh nützt nichts, wenn der Strumps zu kurz und schmal ist.

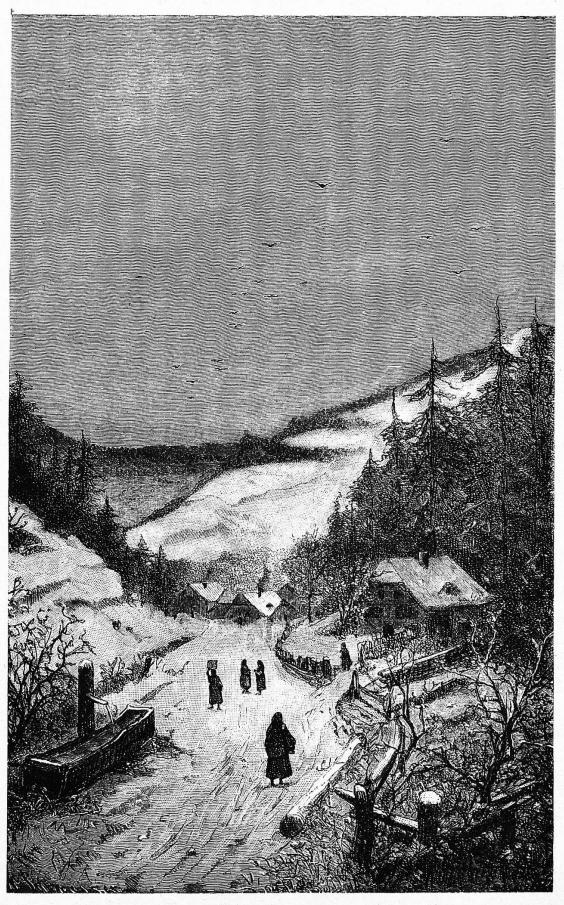
Bei allen Abhärtungsversuchen hat man die größte Vorsicht walten zu lassen. Der Uebergang geschehe nicht plötzlich und nicht zu einer unpassenden Jahreszeit.

2. Diphteritis.

Es gibt gewiß Eltern, die bei dem Worte Diphteritis schon erschrecken; denn sie denken dabei an die schmerzlichen Verluste, die sie erslitten haben. Bei der Gefährlichkeit und Ausbreitung dieser Krankheit ist es gewiß gut, wenn wir auch in dieser Zeitschrift einmal davon sprechen. Dr. Kruska, der allerdings Anhäuger der homöopathischen Heilmethode ist, gibt über die unheilvolle Krankheit immerhin bemerkenswerte Ratschläge, denen unsere Leser vielleicht dieses oder jenes entnehmen. Unser Gewährssmann übergeht die gewöhnliche Behandlung der Diphteritis, die Unwendung des Heilserums 2c., und berichtet bloß von seiner Methode, die sich in drei schweren Epidemien bewährt habe. Er ließ mit Salzwasser oder Kamillenthee gurgeln, wendete Halseinwicklungen an, ließ die Kranken

möglichst fräftig und sorgfältig ernähren, peinlich sauber halten und für Stuhl-Im übrigen ift die beste Heilmethode diejenige, welche den Rrantheiten vorbengt. Ift eine folche aber einmal vorhanden, so ist es unftreitig von größter Wichtigkeit, sie so früh als möglich festzustellen, und das können nur Eltern, welche ihre Kinder täglich fontrolliren. "Das ift in Wirklichkeit eine gang tleine Mühe, welche fich taufendfach bezahlt macht. Man läßt feine Rinder morgens und abends antreten, man sieht ihnen in den Mund und kontrollirt somit zweimal das difficile Gebiet der Mandeln und des Zäpschens. Die Kinder gewöhnen sich bald an diese fleine, durchaus nicht unangenehme Prozedur, treten ganz allein an und lernen bald ihr kleines Mündchen so kunftgerecht aufmachen und die Zunge herausstrecken, daß man ohne Beschwerden die ganze Rachenhöhle bis auf den Rehldecket überblicken fann. Leider, leider schen die meisten Eltern den Rindern erft in den Mund, wenn fie in ihrem Verhalten das Kranksein dokumentiren. Das ift falich, das Kind fiebert und erscheint frank, wenn die Diphterie bereits in vollem Bange ift. Ich habe nicht einmal, sondern mehrere Male mir diphteriefranke Kinder von der Straße heraufgeholt, die dort, wie jedes andere Rind, spielten, schrieen und herumtobten. Vor allem erinnerlich ist mir ein Fall aus dem Dorfe G. bei Kassel, wo ich zu einem franken Kinde gerufen wurde, welches, wie die Untersuchung ergab, Diphterie hatte. Auf meine Frage, wo die anderen Kinder seien, erhielt ich die Antwort, die wären gang gesund und fidel und spielten mit anderen Rindern auf der Dorfftrage. Ich gehe herunter und untersuche die ganze Gesellschaft. Da maren nicht nur die drei Geschwifter des franken Rindes bereits angesteckt, sondern auch noch zwei andere Rinder, deren Eltern nicht wenig erstaunt waren, als ich ihnen die sonst freuzfidelen Patienten ins Haus transportirte. Es ift von gang eminenter Bedeutung, und darum weise ich hier nochmals darauf hin, seine Kinder jeden Tag zu untersuchen und nicht erft allgemeine Rlagen und Krankheitserscheinungen abzuwarten.

Nach meinen Erfahrungen fängt die Diphterie nicht mit Abgeschlagenheit und Fieber an, sondern diese Erscheinungen treten erst ein, wenn
die Diphterie bereits da ist und ihr Gift in die Blutbahn abgegeben hat.
Mir ist es mehr wie einmal vorgekommen, daß Kinder das Bild der
größten und ungestörtesten Gesundheit darboten und doch schon Diphteriebelag hatten. Diese Beobachtung haben mit mir ausmerksame Eltern
gemacht, welche ihre Kinder täglich nach meiner Methode kontrolliren und
genau beobachten. Bei keiner Krankheit spielt die Vorbeugung eine so große
Rolle, wie bei der Diphterie. Hier kann unendlich viel getan werden;
leider allerdings geschieht herzlich wenig. Feder Vater und jede Mutter
sollten mit eiserner Strenge darauf halten, daß Kinder nicht auf den Mund



Winter im Gebirge.

gefüßt werden. Ich halte es geradezu für eine Sünde, Kinder auf den Mund zu küffen; denn abgesehen von Hals- und Zahnkrankheiten kann auch Tuberkulose leicht übertragen werden."

Frühzeitig sollen sich die Kinder an das Sauberhalten des Mundes Rinder mit ihrem affenähnlichen Nachahmungstriebe lernen vorzüglich schnell gurgeln. Anfangs gibt man selbstverständlich nicht zu warmes Waffer ober gar löfungen von Gurgelwäffern, sondern nur abgeschrecktes Wasser, dem man, wenn die Kinder erst an das Gurgeln gewöhnt sind, ein wenig Salz zusett. Salzwaffer ist das Beste; es greift die Schleimhäute nicht an, sondern fräftigt sie und löst am schönften den Schleim. Die Bähnchen werden mit einem Leinwandläppchen oder mit einer gang weichen Zahnbürfte gereinigt. Diese Mundreinigung foll man nicht nur des Morgens vornehmen, sondern fie muß auch vor dem Zubettgeben Alle Gegenstände, welche das Rind in den Mund bekommt, wie Löffel, Saugpfropfen 2c., sind peinlich sauber zu halten und dürfen in feiner Weise vor dem Gebrauch durch das Kind mit dem Munde einer anderen Berson in Berührung gekommen sein. Gummipfropfen läßt man am beften in Rochfalglösungen liegen, aus denen fie erft zum Gebrauch herausgenommen und, ohne vorher irgend wohin gelegt oder an der Mundseite mit den Fingern berührt zu sein, dem Kinde in den Mund gegeben werden.

Man kann es tausenbsach beobachten, daß erwachsene Personen Kindern, denen sie eine Freundlichkeit erweisen wollen, mit der Hand über das Gesicht streichen. Geschieht dieses Backenstreichen mit einer sauber gewaschenen Hand, so mag es noch hingehen, gewöhnlich aber geschieht es mit Handschuhen, mit denen man vorher schon Gott weiß wie viele Türstlinken, Geld, andere Hände 2c. angefaßt hat. Wozu das alles? Ist das notwendig? Wie viele Krankheitserreger kann man nicht auf seinen Handschuhen herumschleppen, die man aus reiner Liebenswürdigkeit lieben Kindern gedankenlos ins Gesicht schmiert. Und was hat denn das Kind von einer derartigen Freundlichkeit? Nichts und tausendmal nichts, nur Nachteile. Darum, ihr lieben Freunde, sast eure und anderer Leute Kinder hübsch unberührt. Am besten wäre cs, man hinge jedem Kinde einen Zettel um mit der Bitte, das Kind nicht zu berühren.

